

INHALT

VORWORT	9
EINLEITUNG	13
DAS HAUS	19
FREUD IN ENGLAND	23
DIE HALLE, DAS TREPPENHAUS UND DAS SPEISEZIMMER	33
MOSES	37
DAS MOBILIAR	39
ALPINE SOUVENIR-BILDER	42
FUDSCHIJAMA	43
DIE FREUD-PORTRÄTS: SCHMUTZER UND DALÍ	44
DAS ANNA-FREUD-ZIMMER	47
DOROTHY BURLINGHAM	54
WEBEN	55
»WOLF« UND DIE HUNDE	56
DAS VIDEOZIMMER	59
FREUDS MUTTER	61
ZIGARREN	62
FREUDS LÄCHELN	64
DAS AUSSTELLUNGSZIMMER	67
DIE AUSSTELLUNGEN	68
DAS ARBEITSZIMMER	71
DIE COUCH	74
CHARCOT	76
DER SCHREIBTISCHESSEL	79
DER SCHREIBTISCH	80
DIE PORTRÄTS IM ARBEITSZIMMER	81

PETROMYZON UND DANACH	83
DAS VERLORENE PORTRÄT	85
DAS FORUM ROMANUM	86
MARIE BONAPARTE	87
YVETTE GUILBERT	89
LOU ANDREAS-SALOMÉ	90
<i>Gradiva</i>	91
INGRES' <i>Ödipus</i>	92
LEONARDOS <i>Heilige Anna Selbdritt</i>	93
DIE SAMMLUNG	97
ATHENE	106
AMULETTE	107
DIE ÄGÄISCHE SAMMLUNG	108
BODHISATTVAS UND BUDDHAS	109
ÄGYPTISCHE GÖTTER UND GÖTTINNEN	111
EROS	112
JADE	113
TEPPICHE	114
DIE BIBLIOTHEK	117
DIE GESCHICHTE DER FREUD-BIBLIOTHEK	125
DIE PHILIPPSON-BIBEL	126
DAS SAMMELBUCH	128
DER GOETHEPREIS	129
ARCHIVE UND FORSCHUNG	131
DOKUMENTE	132
DIE FOTOSAMMLUNG	133
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	135
SIGMUND FREUD (1856–1939): SEIN LEBEN UND WERK	137
VORGESCHICHTE UND FRÜHE JAHRE	137
STUDIEN ZUR NEUROLOGIE, MEDIZIN UND PSYCHIATRIE	138
»THE TALKING CURE« (»DIE SPRECHKUR«)	140
FAMILIE UND FREUNDE	143
DIE ANFÄNGE DER PSYCHOANALYSE UND DER PSYCHOANALYTISCHEN BEWEGUNG	145

KULTURGESCHICHTLICHER HINTERGRUND UND ENTWICKLUNG DER PSYCHOANALYSE ZURÜCK ZU DEN URSPRÜNGEN	148 151
SIGMUND FREUDS LEBEN: EINE KURZE CHRONOLOGIE	157
ANNA FREUDS LEBEN: EINE KURZE CHRONOLOGIE	159
ALLGEMEINE HISTORISCHE CHRONOLOGIE 1856–1939	161
SIGMUND FREUDS WERKE: EINE AUSWAHLBIBLIOGRAFIE	163
WEITERFÜHRENDE LITERATUR	165
DANKSAGUNGEN	167
EDITORISCHE NOTIZ UND NACHWORT DES ÜBERSETZERS	169
LITERATURNACHWEISE	171
NAMEN- UND SACHREGISTER	177

VORWORT

MARINA WARNER

Im 17. Jahrhundert war es üblich, dass die Teilnehmer der Grand Tour in Rom ein von dem Universalgelehrten Athanasius Kircher eingerichtetes Museum besuchten, eine Wunderkammer mit Antiquitäten wie Erinnerungsbüchern, Statuetten, Amuletten und mit naturkundlichen Phänomenen – darunter Fossilien, kuriose Insekten und Alraunenwurzeln. Kircher war ein Mann von erstaunlich vielfältigen Interessen: ein Magier, Naturwissenschaftler, Schriftsteller, Theologe, Astronom, Alchemist und Jesuit, der die Wunderdinge aus Gottes Schöpfung sammelte, aber ebenso die göttliche Handschrift entdeckte, die – wie er es ausdrückte – den Werken all seiner Geschöpfe eingeschrieben sei, den heidnischen wie den christlichen. Sein Wunderkabinett begründete die Idee eines Personalmuseums, in dem ganz persönliche Wünsche zum Ausdruck kommen. In vielerlei Hinsicht ist Sigmund Freud dafür ein geeigneter Nachfolger, und sein Haus skizziert sowohl den Geist eines Mannes als auch den dazugehörigen Zeitgeist.

Als ich das Freud-Museum zum ersten Mal besuchte, war ich erstaunt, dass Freuds Räume einschließlich seines Arbeitszimmers über ein halbes Jahrhundert hinweg nahezu unberührt erhalten geblieben waren: Indem Anna Freud kein einziges Stück, das ihrem Vater gehörte, mehr vom Platz wegbewegte, nicht einmal die Brille auf seinem Schreibtisch, hatte sie die Uhren zu jenem Zeitpunkt angehalten. Ihre Pietät als Tochter beeindruckte mich, da ich sie als überwältigend, bescheiden und sehr ergreifend empfand. (Man kann sie auf dem Privatfilm anlässlich Freuds letzten Geburtstages zufällig hören, wenn sie sagt: »That's me in the background« [»Im Hintergrund dort, das bin ich«].) Aber meine Gefühle dazu haben sich verändert, und ich sehe Anna Freuds Hingabe nicht länger als Selbstaufopferung. Denn sie verehrte ihr Vateridol nicht einfach in ödipaler Weise, vielmehr würdigte sie nachhaltig die Bedeutung seines Denkens. Durch ihre Hommage an den Vater verewigte sie ihr Werk in der freudschen Abstammungslinie. Dafür gebührt ihren Beiträgen und auch denen ihrer Mitstreiter Respekt. Ihr Akt der Verehrung lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur auf Sigmund Freud als Person, sondern auch auf ein historisches Einzelereignis und eine neue Geografie des Geistes. Sie bewahrte die Erinnerung an eine intellektuelle Welt, die 1939 zerstört wurde. Freuds einmaliges Talent des Nachforschens, des Lernens und des Einfallsreichtums durchdringt die Bilder, Bücher, Skulpturen, Gemmen und

Möbel, aber das Museum fördert auch in lebendiger Weise eine Kultur zutage, die Denker wie ihn und Anna geistig nährte, und veranschaulicht ebenso mit seiner kulturellen Identität, dass der Krieg gegen Nazi-Deutschland – in den idealistischsten seiner erklärten Absichten – deshalb geführt wurde, um zu retten und zu bewahren.

Da Freud sowohl in Wien als auch an seinem letzten Zufluchtsort in Hampstead zu Hause arbeitete und Anna diesem Beispiel folgte, hat das Haus auch noch ein anderes Antlitz: Auf psychoanalytische Weise enthüllt es, wie verflochten die Seele ist, wie die Fantasie durch das gewöhnliche Gebäude des Alltagslebens und seine irdische Routine flackert. Freud umgab sich mit Kunstgegenständen von großer Schönheit und großem Wert; diese waren aber zugleich Werkzeuge seines Denkens, die Haushaltsgeräte seines Ideenreichtums. Seine Objekte nahmen es mit einem Leben jenseits von Kunst und Metapher in seinem Denken auf und wurden zum Mittelpunkt seiner Analyse der Seele: Er schaute nicht einfach auf Bilder, sondern arbeitete mit den Ideen, verkörpert durch Athene, der Göttin der Weisheit, Eros, dem Gott der Liebe, und Ödipus, der die Sphinx ausfragte und ihr Rätsel löste. Dazu gehörten auch zahlreiche Figuren, die als Grabbeigaben bei Bestattungen Verwendung fanden und die mit der Todesangst assoziiert sind. Bekannterweise erinnerte sich die Dichterin H. D. in ihren Memoiren daran, dass Freud ihr eine seiner Lieblingsstatuetten – die Athene – zeigte und er dazu bemerkte, dass sie vollkommen sei, nur habe sie ihren Speer verloren. Seine Erotiken heben ihre Tuniken, um ihre Genitalien mit schelmischem Vergnügen zu enthüllen: Sie verkörpern das Erosprinzip, welches sich als freudsches Denkmuster so nachhaltig in der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts etabliert hat, dass wir ohne dieses Prinzip das menschliche Sexualverhalten nicht wirklich einschätzen könnten. Natürlich ist Ödipus der Protagonist seiner berühmtesten Theorie, aber er ist zugleich eine Art Selbstporträt, ein Suchender, der durch die Geheimnisse, die er gerne aufdecken möchte, bis in die Wurzeln seines Wesens gestört ist.

Freuds Haus vermittelt ebenso die Verflechtung seines Schaffens mit der Familie, seinen Freunden, Besuchern und Patienten sowie Analysanden; das Haus teilt mit, wie sich die »talking cure«, die dem Innenleben der Menschen einen solchen vitalen Ausdruck verlieh, unter den Bedingungen des wechselseitigen Austauschs entwickelte; somit wurden Lieben, Freundschaften und Allianzen unmittelbar in seine Mauern und Räume eingewebt. Die abwesenden, sich nunmehr als unsichtbare Geister zeigenden Gestalten, die einst auf der berühmten Couch lagen, sind nicht die von Freud: Die Leere der Couch, drapiert in den fliegenden Teppich auf der Reise ins Unbewusste, wird angereichert mit den Geistern jener, die zu ihm sprachen, die ihm die Geschichten über Begierde und Trauma, Phobie, Fixierung und Neurosen sowie all jene

Begriffe und Zustände lieferten, die Eingang in unseren Wortschatz gefunden haben und die in unserem Bewusstsein verankert sind.

In England sind Museen, die die Arbeitsbedingungen von Künstlern lebendig aufzeigen, nicht sehr verbreitet. Frankreich ist mit seinem gesteigerten Sinn für *le patrimoine* reicher an dieser Art der Erinnerungskultur: Montaignes Turm, der Landsitz von George Sand oder Gustave Moreaus Studiohaus in Paris offenbaren ihre Besitzer; sie sind jedoch Schreine, verstummt durch die Vergangenheit und gefüllt mit Relikten. Brancusis Atelier, dem Staat vom Künstler überlassen, wechselte seinen Standort zum Vorplatz des Centre Pompidou und wurde vor einiger Zeit renoviert. Es befindet sich in einem modernistischen, weißen Würfelbau unter Glas und wirkt wie ein schwerfälliges Diorama, wie ein Wachsfigurenkabinett.

Im Gegensatz dazu ist das Freud-Museum ein kraftvoll lebender Organismus. Es ist eine faszinierende Kultstätte, ein Platz des mythischen Gedächtnisses, ein Schrein, ein Denkmal, ein Haus, in dem es spukt. Aber pulsierend besteht es auch weiterhin fort, um als lebhafter Strom den Problemen und Herausforderungen unserer Zeit zu dienen. Sigmund Freud formte die Idee, was eine Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts ausmacht; ohne ihn würden wir uns selbst nicht erkennen; Wiederhall findet sein Einfluss bei Henry James und Virginia Woolf, Alfred Hitchcock und David Lynch, in der Kunst der Surrealisten und in der Verlockung der Werbung.

Freuds Geschichten sind zu unseren Geschichten geworden, seine Landkarte zu unserer Landkarte, seine Fragen zu unseren Fragen, und das Freud-Museum führt mit seinen Sammlungen, seinem lebendigen Programm aus Studien und Vorträgen sowie mit seinem einfallsreichen, zeitgenössischen Kunstbetrieb dieses Gedankengut fort, um die Tradition mit noch mehr Geschichten, Fragen und Ideen zu beleben, an denen wir uns immer noch orientieren.